

Nächst dem lebhaften Interesse, welches der hochselige König Johann der von dem Begründer Seines Hauses erbaueten Burg von je gewidmet hatte, dankt man es hauptsächlich den Bemühungen des kunst-sinnigen Staatsministers und Ministers der Finanzen Freiherrn von Friesen, dass der Restauration derselben nun auch die künstlerische Ausschmückung folgte. Nachdem er bereits die Verlegung der Fabrik und die bauliche Wiederherstellung des Schlosses bewirkt hatte, machte er im Jahre 1873 den Vorschlag, von dem an Sachsen entfallenen Antheil der französischen Kriegskostenentschädigung eine grössere Summe auf den bezeichneten Zweck zu verwenden, während andere Quoten für die Vermehrung der Königl. Sammlungen, für Zwecke der heutigen Kunst und für die Restauration einiger anderer landesherrlicher Schlösser überwiesen werden sollten.

Wenn es sich nun darum handelt, ein altes Schloss zu decoriren, so liegt, wie schon oben angedeutet ist, der Gedanke nahe, dasselbe in denjenigen Zustand zurückzusetzen, in welchem es sich unmittelbar nach der Erbauung befand, weil dieser der dem Stil und Charakter desselben entsprechende gewesen sein wird. Allein die letztere Annahme trifft, wie aus der voraufgehenden Darstellung ersichtlich ist, in dem vorliegenden Falle nicht zu. Die Erbauer der Burg haben derselben unter der Einwirkung verschiedener Umstände eine Ausstattung gegeben, welche sich überall als ein dürftiger Nothbehelf darstellt und die sie selbst ohne Zweifel nur als eine provisorische betrachteten. Eine solche aber wiederherzustellen, konnte Niemandem begehren; denn wenn auch das einfachste Geräth an seiner geschichtlichen Stelle und in der echten alten Umgebung ein gemüthliches Interesse wachzurufen im Stande ist, so würde doch die Imitation sehr kalt lassen und müsste selbst Befremden erregen, weil irgend eine innere Nothwendigkeit für das Gebotene nicht zu entdecken wäre. Echtheit und Imitation machen hier einen unbedingten Unterschied. Sollte man nun aber, was die Erbauer der Burg unterlassen mussten, in der Gegenwart nachholen, spätgothische Laden, Schränke, Tische, Stühle, Kron- und Armleuchter, Oefen, Teppiche, Glasgemälde, Waffen, Geschirre, Gemälde, Kleinodien u. s. w. zusammenkaufen, und was nicht echt zu haben wäre, nachbilden lassen? Dieser Vorschlag ist unter Hinweisung auf das kunstgewerbliche Interesse der Gegenwart in der That gemacht worden; das Schloss sollte zu einer Art von kunstgewerblichem Museum für Gothik werden. Da ist denn aber zunächst zu erinnern, dass gothische Profangeräthe und namentlich Teppiche ganz ausserordentlich selten sind und dass es auch mit der Aufwendung grösster Mittel nicht möglich sein würde, etwa mehr als einen Raum echt zu decoriren. Man wäre somit im Wesentlichen auf die Imitation angewiesen. Dabei würde, eben wegen des verhältnissmässigen Mangels an echten Vorlagen, entweder etwas sehr Nüchternes und Monotones oder etwas sehr Buntes herauskommen, sofern man, um die Monotonie zu vermeiden, in allen Perioden der Gothik nach Mustern suchen müsste. Aber gesetzt es liesse sich eine einigermaßen harmonische Ausstattung zusammenbringen, welches wäre dann der Eindruck auf die Beschauer der Burg? Die überwiegende Mehrzahl betrachtet nun einmal alte Burgen und andere historische Gebäude weit mehr mit geschichtlichem und gemüthlichem als mit irgendwelchem formalen Interesse. Also dies ist nun der Stuhl, auf welchem der berühmte Herzog Georg der Bärtige gesessen? würde der Besucher fragen. Nein, würde man ihm antworten, dieser Stuhl ist neu, aber man weiss aus dem Inventar, dass sich der Herzog eines Drehstuhls bediente. — Dies ist der Tisch, an welchem Herzog Albrecht der Beherzte gespeist hat? Nein, aber im Nationalmuseum zu München hat sich ein Tisch aus jener Zeit erhalten; dem ist er genau nachgebildet. — Und wenn der Besucher sich in dieser Weise durch das ganze Schloss hindurchgefragt und auch nicht das kleinste Stück gefunden haben wird, welches von Geschichtswegen dahin gehörte, wird ihm nur das Gefühl der Enttäuschung bleiben; denn man hat versucht, ihn kunstgewerblich zu belehren, wo er gemüthlich angeregt sein wollte.

Dazu kommt aber, dass, um ein so grosses Schloss in der angedeuteten Weise so auszustatten, dass es zu einem wohnlichen und behaglichen Eindruck käme und dass jedes Gemach individualisirt wäre, mindestens 500 000 Mark erfordert würden. Und eine solche Summe ist, wie wir sehen werden, bei Weitem nicht verfügbar.

Was aber bleibt, wenn das Echte versagt ist und die Imitation so starke Bedenken erregt? Es bleibt die Kunst, die, ohne uns täuschen zu wollen, es versteht, die Gestalten vergangener Zeiten so lebendig vor unsere Sinne hinzuzaubern, dass wir mit ihnen durch die alten einst von ihnen bewohnten Räume zu